

Die gotischen Schriftarten in der Epoche der Handschrift

von

Joachim Kirchner

Während die paläographische Erforschung der karolingischen Schriftreform und der mit ihr in Zusammenhang stehenden Fragenkomplexe das wissenschaftliche Interesse in weitestem Maße in Anspruch nimmt, sind die in der Epoche der Gotik in Europa entstandenen zahlreichen Schriftarten bisher so gut wie gar nicht zum Gegenstande der Forschung gemacht worden. Erst in jüngster Zeit beschäftigte sich Alfred Hessel in seinem Aufsatz „Von der Schrift zum Druck“¹ mit diesem Problem. Von den Inkunabeltypen ausgehend, hat er auf die vorkommenden wichtigsten Schriftarten der Gotik hingewiesen und ihre verschiedenartige Entwicklung in den Ländern Europas untersucht. Ganz gewiß ist der Gegenstand für die Klärung der Frage, welche handschriftlichen Vorbilder den Typenschneidern der Inkunabelzeit vorgelegen haben, von größter Bedeutung und gewiß wird mit der Aufrollung dieses Problems das von Hessel angeregte Zusammenarbeiten von Paläographie und Inkunabelkunde in die Wege geleitet werden. Aber darüber hinaus scheint mir eine eingehende Beschäftigung mit den gotischen Schriftarten auch dem Handschriftenforscher bedeutende Vorteile zu bieten. Für die Praxis der Handschriftenkunde ergibt sich ein doppelter Nutzen. Zunächst ist eine Einteilung der verschiedenen gotischen Schriftarten, ihre Klassifikation, von größter Wichtigkeit. Die Bezeichnung „Gotische Schrift“ oder „Gotische Minuskel“, die man gewöhnlich bei Handschriftenbeschreibungen anzutreffen pflegt, und die weiter nichts als ein Sammelbegriff für alle Spielarten gotischer Schriftgestaltung ist, vermittelt dem Forscher keine greifbare Vorstellung von dem besonderen Charakter der jeweils in einer Handschrift verwendeten gotischen Schriftform. Die genauere Bestimmung mit einem terminus technicus wird diese Vorstellungsmöglichkeit vergrößern. Zu diesem Nutzen, der in der Klassifizierung der gotischen Schriftarten liegt, gesellt sich noch ein zweiter, bei weitem wichtigerer. Gelingt es nämlich, zuerst die nationalen Schrifteigentümlichkeiten der einzelnen europäischen Länder, darüber hinaus aber auch besonderer Landschaften, d. h. enger zu begrenzender Landstriche und endlich sogar einzelner Städte und Orte mit ihren

¹ Alfred Hessel: Von der Schrift zum Druck (Zeitschrift d. deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, Jg. 6, 1923, S. 89 ff.)